№ 169. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 21. October.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

(Dr. **Borchardt's Verhalten vor Gericht. — Befürchtungen für** Dr. **Asch.**) — Breslau d. 20. Oktbr. Das Gerücht, welches gestern über die „Freilassung Dr. Borchardts" sich verbreitete, hat sich als ungegründet gezeigt. Der Verhaftete bestreitet übrigens die Competenz der betreffenden Gerichtsbehörde, und verlangt von der in den Märztagen verheißenen Jury gerichtet zu werden. — Das Anger Bataillon war gestern im Weißgarten versammelt, um eine Riesen-Petition wegen Dr. Borchardt zu veranstalten. — Dr. Asch, wegen „Verleitung zum Aufruhr" gleichfalls in Untersuchung, hatte gestern im Inquisitoriate ein Verhör. Es hatten sich viele Menschen vor der Frohnfeste versammelt, weil man seine Verhaftung befürchtete. Das Anger-Bataillon, so wie das 13. Bataillon hatten Deputationen gesandt, um darüber Erkundigungen einzuziehen. Die Verhaftung fand nicht statt, doch beruhigte sich die Menge nicht eher, bis Dr. Asch selbst erschien, und sie von seiner persönlichen Freiheit überzeugte.

(**Bericht des Vereins zur Unterstützung u. Hebung des kleinern Gewerbstandes.**) Breslau den 20. Oktbr. Die bei unserer Breslauer Bewohnerschaft für den Verein veranstaltete Sammlung hat ein Capital von 1000 Thlr. als baar zu vergebenden Fond zusammengebracht, auch die Casse des Wohllöblichen Tuchmachermittels hat dem Verein eine Unterstützung angedeihen lassen. — Ehrenmitglieder haben sich 52 mit jährlichen Beiträgen von 139 Thlr. betheiligt. — An Darlehen sind an 126 Mitbürger 907 Thlr. vertheilt worden, und zwar erhielten:

44 Bürger,	à 10 Thlr.	= 440 Thlr.
14 "	" 8 "	" 112 "
4 "	" 7 "	" 28 "
22 "	" 6 "	" 132 "
30 "	" 5 "	" 150 "
9 "	" 4 "	" 36 "
3 "	" 3 "	" 9 "
Summa: 126 Personen.		Summa: 907 Thlr.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 19. Octbr.

Mittheilungen. (Bau-Rapport.) In verflossener Woche wurden zu städtischen Arbeiten verwendet: 68 Maurer, 6 Steinsetzer, 27 Zimmerleute, 464 Tagarbeiter.

Es wird über mehrere eingegangene Schreiben berichtet. Der Stadtrath Jüttner nimmt die auf ihn gefallene Wahl wieder an; ein Schreiben des Steuerraths Löwe zeigt der Versammlung an, daß er das Amt als Steuer-Direktor übernommen habe; er verspricht, seine Amtspflichten mit Humanität und Billigkeit in Einklang zu bringen. — Das Polizei-Präsidium theilt mit, daß die Kaufmannschaft ihr Local zur Kornbörse einräumen wolle.

Es wird der Entwurf einer Petition an die National-Versammlung mitgetheilt, die Entschädigung der an Habe, Leib oder Leben im Dienst beschädigten Wehrmänner betreffend. Es wird verlangt, daß der Staat, in dessen Interesse die Bürgerwehr handle, auch die Entschädigungen übernehmen solle. Es sollen die Verpflegungskosten vergütigt werden, wenn Jemand im Dienst verunglückt; sollen die Hinterbliebenen der im Dienste Gefallenen oder in Folge desselben Gestorbenen die Kur- und Beerdigungskosten ersetzt bekommen, und eine Unterstützung nach festgesetzten Normen erhalten. Die Staatsbehörden sollen in solchen Fällen das Gutachten der betreffenden Communen einholen.

Verpachtung. In dem Licitations-Termine zur Verpachtung des Holzplatzes am Ziegelthor sind von Meistbietenden nur 58 Rthlr. geboten worden. — Der Antrag des Magistrats, den Platz erst zum 1. Juli k. J. zu verpachten und ihn inzwischen erhöhen zu lassen, wird von der Versammlung angenommen.

Stadt-Leih-Amt. Von jetzt ab sollen sich an der Spitze des Leih-Amtes 2 Direktoren, die Herrn Seitz und Klose befinden; Beide sind solidarisch verpflichtet, Seitz hat die entscheidende Stimme.

Wahl. Der Vorsteher der Elementarschule Nr. 6, ist mit dem geistlichen Revisor in Differenzen gerathen, und lehnt die Wahl ab, wenn ihm nicht auch das Recht zugestanden werde, bei den innern Angelegenheiten der Schule mitzuwirken. Es findet eine Neuwahl statt, welche auf Herrn Hausbesitzer Reimann fällt. —

Unterstützung. Der Nachtpatrouilleur Hönsch kommt wiederholt um eine monatliche Pension ein, da er im höchsten Grade bedürftig sei, und der ihm zugedachte Thaler Almosen ihm nicht genügen könne. Es erheben sich mehrere Stimmen zu Gunsten des Mannes, der im Dienste der Stadt untauglich geworden, und die Versammlung bewilligt ihm eine außerordentliche Unterstützung von 3 Rthlr. monatlich aus der Armenkasse.

Entschädigung. Einem Bürgerwehrmann, der am Abend des 17. April seinen Hut eingebüßt und sonstige Beschädigungen erlitten hatte, gewährt die Versammlung auf Grund eines ehrengerichtlichen Gutachtens, eine Entschädigung von 5 Rthlr. und 1½ Rthlr. für den Hut.

Krahnhäuschen. Auf Antrag des Magistrats beschließt die Versammlung den Bau eines Häuschens zur Aufbewahrung der Krahn-Utensilien. Es ist auf 65 Rthlr. 17 Sgr. veranschlagt. Ein andrer Antrag zum Bau einer ordentlichen Remise, den ein Stadtverordneter macht, findet der Kosten wegen Opposition, und soll zur Erwägung des Magistrats gestellt werden.

Vermächtnisse. Dem Hospital Allerheiligen sind 3 Vermächtnisse à 25, 50 und 25 Rthlr. C. zugefallen. Die Verwaltung wünscht daher eiserne Bettstellen anzuschaffen, die Versammlung giebt ihre Zustimmung.

Schilderhäuser. Das Wehramt beantragt die Bewilligung von 105 Rthlr. zur Anschaffung sieben Schilderhäuser für die Bürgerwehr. Die Versammlung stimmt ein.

Cholera-Hospital. Die Sanitäts-Commission beantragt die innere Einrichtung eines Cholera-Hospitals im alten Seminar. Der Magistrat will der Commission einen eisernen Credit von 1000 Thalern geben; Siebig stimmt für die Einrichtung von mindestens 30 Betten. Die Versammlung ertheilt ihre Einwilligung.

Caution. Der Rathhaus-Inspektor Rösler soll 1000 Thaler Caution stellen. Er bittet diese Summe auf 600 zu reduciren; die Versammlung stimmt bei.

Schreiben aus Hirschberg. Der Vorsitzende liest ein Schreiben des Stadtverordneten-Vorstehers Tschirner aus Hirschberg vor, in welchen der Entwurf einer Gemeindeverfassung, wie er in gedruckten Exemplaren von der Linken in Berlin versendet worden ist, beleuchtet. Der Verfasser des Schreibens findet darin eine vollständige Herrschaft des Proletariats begründet, und verlangt, daß Breslau einen Protest dagegen abfasse, dem sich Hirschberg anschließen könne. — Nach einer kurzen Debatte beschließt man, den Gemeindeverfassungs-Entwurf unserer Commission abzuwarten, und den Hirschberger Stadtverordneten-Vorsteher für sein Schreiben in einem Gegenschreiben zu danken.

Comissions-Gutachten zu dem Bericht über den Finanzzustand der Kämmerei. Die betreffende Commission hat einen weitläuftigen Bericht über diesen höchst wichtigen Gegenstand abgefaßt, der vom Stadtverordneten Siebig vorgetragen wird. — Er enthält viele interessante statistische Notizen, aus denen hervorgeht, daß sich unsere städtischen Finanzen in einer nichts weniger, als glänzenden Lage befinden. — Da es nicht möglich war, bei dem raschen Vortrage alle Zahlenverhältnisse niederzuschreiben, können wir nur über Einzelnheiten berichten. Fast in allen Zweigen der Kämmereiverwaltung zeigen sich sehr ungünstige Resultate, und der eigentliche Reserve-Fond, welchen die Stadt noch besitzt, beträgt c. 36000 Rthlr. Die Zeitverhältnisse haben eine Menge Ausgaben herbeigeführt, welche zu enormen Summen aufgelaufen sind. — So hat das gesammte Schulwesen 71780 Rthlr. gekostet. Davon die Gymnasien 43364 Rthlr., die Elementarschulen 15580 Rthlr., die Freischulen 11052 Rthlr., die katholischen Schulen 1181 Rthlr. — Zahlschüler gab es 3594, Freischüler 3789. — Die Marstall-Verwaltung erforderte einen Zuschuß von 6222 Rthlr. — Die Promenaden-Erhaltung kostete 2946 Rthlr. — Das Wehramt 4000 Rthlr., die Urwähler 1200 Rthlr., das Strauchwehr 8800 Rthlr. — Die Gesammt-Einnahme belief sich auf 394318 Rthlr., die Gesammt-Ausgabe aber 454657 Rthlr.

Volks-Verfassung.

Welches war unsere Verfassung vor der Revolution? Der eine Theil der Staatsbürger wurde durch den andern im Zaum gehalten, der gezäumte oder gezügelte Theil durfte den Mund nicht aufthun, wenn es der Zaumhalter nicht erlaubte. Welches ist nun unsere Verfassung seit der Revolution? Es steht fest, wir haben den Zaum zerrissen und beginnen nun selbst zu regieren. Jeder Bürger ist sein eigener Herr und steht frei für seine Thaten ein. Er kann denken, reden und thun was er will; und nur, wenn er ein Verbrechen begeht, kann er in seiner freien Bewegung gehindert, festgehalten und bestraft werden. Was uns an der Selbstregierung noch hindert, was wir also von dem alten Zaume noch zwischen den Zähnen haben, das müssen die Volksvertreter uns vollends abnehmen; daß sie uns aber wieder aufzäumen sollten, ist ganz und gar gegen die Abrede, es wäre ein Verfassungsbruch, denn wir haben bereits eine Verfassung, wir brauchen uns nicht erst eine schenken zu lassen. Diese Verfassung besteht aus den allgemeinen Grundsätzen, die wir mit unserm Blute erobert haben und die feierlich anerkannt und proklamirt worden sind. Zuerst also haben wir das Recht der freien Rede und Presse; wir öffnen unsern Mund, wie und wo wir wollen, wir lassen drucken, was uns gefällt, und sind nur dem Richter dafür verantwortlich. Obgleich noch kein Preßgesetz von der National-Versammlung erlassen ist, so gehört dies Recht doch unbestritten schon jetzt zu unserer Verfassung. Würde das Gesetz über die Presse in irgend einem Punkte die jetzt bestehende Preßfreiheit beschränken, so enthielt es eine Verletzung unserer Verfassung. Wir haben ferner das Vereinsrecht; dann drittens das Recht der freien Versammlung des Volks zur friedlichen Berathung und Beschließung über öffentliche Angelegenheiten. Wir haben viertens das Recht, uns unsere Gesetze durch unsere Abgeordneten selbst zu geben, und fünftens das Recht, durch Geschworene selbst zu Gericht zu sitzen; endlich sechstens das Recht auf persönliche Sicherheit vor willkürlicher Verhaftung, obgleich die beiden letzteren Bestimmungen noch nicht in der Form spezieller Gesetze publizirt worden sind, deren gerade sie bedürfen, um ins Leben eintreten zu können. Alle diese Grundsätze sind unbestrittene Rechte und Formen des neuen Lebens, welches wir seit der Revolution begonnen haben. Sie bilden daher zusammen die Verfassung, wie wir sie jetzt thatsächlich und rechtlich besitzen.

Wer ein Freund der Freiheit ist, wer den alten Kappzaum nicht wieder umgelegt haben will, der präge sich's tief in seine Seele, daß diese Grundsätze die jetzige zu Recht bestehende Verfassung sind, und daß es nicht in der Willkür und Macht der National-Versammlung liegt, irgend welche Bestimmungen zu treffen, wodurch jene Fundamental-Bestimmungen unsers neuen politischen Lebens verletzt oder gar völlig aufgehoben würden. Sie sind bei der Formulirung aller neueren Gesetze als unverbrüchliche Prinzipien festzuhalten.

(Volkswächter.)

Zehrstand. Nährstand.

(S. Nr. 162.)

(Beschluß.)

Unter die Letzteren sind die fürstlichen unehelichen Kinder und deren Mütter ꝛc. zu zählen. Der Kurfürst von Sachsen, August der Starke, hat blos 130 unehliche Kinder gezeugt, und das ist nur ein Beispiel von hundert ähnlichen. Man lese Menzels teutsche Geschichte, 2. Band, neueste Auflage, und man wird schaudern vor den Schandthaten aller Art, dem Ehebruch, der Treulosigkeit, der Gottlosigkeit, der Hab- und Blutgier und der Verschwendung der Männer aus den höchsten Ständen. Die Hofämter und Aemtlein sind nicht zu zählen. Da giebt es Oberhofmeister, Großhofmeister, Oberkämmerer, Oberhofmarschälle, Oberstallmeister, Oberstküchenmeister, Oberstsstabelmeister, Oberjägermeister, Hofmusikgrafen, Obersttruchsessen, Oberstmundschenke, Oberstthürhüter, Generalintendanten der fürstlichen Schauspiele, der Tafelmusik und der Gärten, Oberceremonienmeister, Vice-Obermarschälle, Vice-Ober-Cermonienmeister, Oberschloßhauptmänner, Kammerherrn, Kammerjunker, Jagdjunker, Reisemarschälle, Erb-Land-Hofmeister, Kanzler, Oberburggrafen, Erbkämmerer, Erbküchenmeister, Erbschenke, Erbschatzmeister, Erbjägermeister, General-Erb-Landpostmeister, Erb-Oberlandesbaumeister, Erb-Oberlandmundschenk, Erb-Thürwärter, Erbdrosse, Adjutanten der Kammerherren, und wie die Erb-Meister, — aten, enten und — toren alle heißen. Nicht zu vergessen die in fremden Ländern fürstlich lebenden Gesandten, die dort ihre Landsleute nicht einmal immer zu schützen vermögen! — Die Hälfte von allen diesen Beamten können wegfallen, ohne daß die Monarchen die mindeste Bequemlichkeit vermissen dürften. Ferner Oberhofmeisterinnen, Oberhofdamen, Palastdamen, Kammerdamen, Bettmeisterinnen und dann die unzähligen Pensionate aus allen diesen Stellen neben denen der höchstselig verstorbenen Fürsten, fürstlichen Wittwen, Prinzen und Prinzessinnen und auch deren Dienerschaften. Und glaubt der geneigte Leser etwa, hier seien die Hofämter alle namhaft gemacht? — Ich glaube, es mag deren wohl noch viele, sehr viele mehr geben. Dann aber können die Aemter in der Verwaltung und in andern Dienst- oder Geschäfts-Abtheilungen wohl auch noch recht zweckmäßig gelichtet werden.

Und die genannten, zum Theil ganz unnützen, und entbehrlichen Aemter, zumeist nur Schmarotzerposten, sind ja eben auch meist Studirte, Alle sind Eximirte. Habe ich da nicht Recht, wenn ich sage, ich gebe auf Titel nichts, ich achte den Mann nach seinen Leistungen für die Gesellschaft? Ist nicht fast jeder Gewerbsmann der Gesellschaft nützlicher, als viele der genannten Hofschranzen es sind? Kann man von den Meisten der Handel- und Gewerbetreibenden nicht eben so würdig sagen: der hat den Handel, der hat die Bäckerei, der hat die Tischlerei studirt, der die Schuhmacherei? Es sei ferne, das Studirthaben hiermit im Geringsten herabzusetzen; denn der Studirte soll auch den Gewerbsmann, den Spießbürger, nicht verächtlich über die Achsel ansehen. Die verdiente Anerkennung Jedem, auch dem geringsten Arbeiter, wenn er seine Stellung tüchtig ausfüllt, denn jeder Arbeiter ist nützlicher und würdiger, als gar mancher der obengenannten theuren und faullenzenden Schranzen. Die Gelehrten und die Beamten sind nothwendig und unentbehrlich. — Wie stünde es wohl um das Menschengeschlecht, hätten wir keine Aerzte, und hätten wir keine Gerichte und Juristen, dann gälte das Faustrecht, unselig edlen Andenkens, und es gäbe täglich Mord und Todtschlag.

Fort mit den entbehrlichen Aemtern, mit den Privilegien, mit den Exemtionen! Sie halten die Entwickelung des Volkslebens nur im Zaume, das Volk in der Armuth und in der Tiefe, und machen immer mehr Staatsanleihen nöthig, für welche doch zumeist das Volk die Zinsen schaffen muß.

Das große Rußland, das große China, jedes hat nur einen Herrscher, das kleinere Deutschland aber hat 35 Fürsten zu erhalten. Frankreichs — constitutioneller — König brachte die Staatsschuld in 17 Jahren auf 2500 Millionen Franken, so daß der Staatsbankerott drohte. Und gewiß wird, bleibt der Zehrstand so bedeutend, einst überall der Staatsbankerott ausbrechen! — Wohl uns! Preußen hat im Vergleich zu andern Staaten sehr wenig Staatsschulden und hoffentlich wird die nöthige freiwillige Anleihe bald gemacht sein. Das Vertrauen steigt und mit ihm unsere Staatspapiere, mit ihm wird die Ordnung, die Ruhe wieder hergestellt.

Es wird besser werden! werden's die Abgeordnete wollen. Mit einem Satze kommt man nicht in das gelobte Land. Bis dahin sind mehr als 7 Meilen. — Man kann nicht eher backen, als bis man Mehl hat, und bekommen wir nich

sogleich lauter Winterfrüchte, so haben wir ja auch Sommerfrüchte. Wenn es nur besser wird, das Beste wollen wir noch nicht, wie jenes bescheidene Mädchen sagte, die ihren Vater gefragt hatte, ob sie heirathen sollte. Der Vater war gerührt und sagte: Liebe Tochter, heirathen ist gut, aber nicht heirathen ist besser. Nun sagte die Tochter, dann will ich thun was gut ist und andern Leuten das Beste lassen.

Also noch einmal, man vermindere den Zehrstand und alle Stände werden neben einander angemessen leben können und es wird kein so zahlreiches Proletariat geben, dessen auf irgend welche Art sich zu entledigen, man mehr wird sinnen dürfen. Das wird Ausgleichung geben und Ausweisung und Auswanderung unnöthig machen.

Und diese meine Worte, sie sollen Aufklärung, nicht Aufregung machen, zu welcher — mit Unrecht, — leider manche Leute alle ihnen mißliebige Aeußerungen stempeln möchten. — Das ist grade so, wie mit der ehemaligen Censur, alles ihr Mißliebige hieß aufregend. Wenn auch jetzt noch die Beleuchtung von Uebelständen Aufregung heißen soll, was ist es dann mit der Rede- und Preßfreiheit? Sie sind dann wächserne Nasen. Der großen Carnevalszeit sind wir aber, denke ich, müde. — Uebelstände in der Staatsverfassung und Verwaltung wie in der Gesetzgebung u. s. w. zu beleuchten, stand uns früher schon und steht uns jetzt noch mehr frei, und dies zu thun, sollte im constitutionellen Staate, Behufs der Besserung auf gesetzlichem Wege, die Aufgabe jedes Mannes von Intelligenz sein. Feigheit und Wühlerei sind überall verachtenswerth, wie vielmehr bei einem Organ der Presse, bei einem Publicisten. Die Behörden wollen ja unsere Wünsche hören. — Mag Jedermann seinen Stand vertreten; das ist Recht und das ist Pflicht. — Freilich wer die Interessen der Geburts-, der Boden- und Geld-Aristokratie, der Büreaukratie, der Hierarchie vertritt, darf auf Anerkennung und Lohn hoffen; wer dagegen die Interessen des Volks, des Mittelstandes, der Armen vertritt, weil er Beruf zum Anwalt aller durch die Verhältnisse Gedrückten in sich fühlt, indem er selbst zu diesen gehört, — und der, welcher es für seine Pflicht hält, die Interessen derer zu vertreten, die nicht selbst für sich zu reden und die Feder nicht zu führen vermögen, — er darf freilich nicht auf Dank und Anerkennung seiner Klienten rechnen. Das Bewußtsein seiner That, durch die er nicht mißfallen, durch die er dienen wollte, das Bewußtsein treuer, redlicher Pflichterfüllung ist sein Lohn.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann mit der Baßstimme hatte unterdessen einen seiner Pantoffeln mit in's Bett genommen und zielte damit augenscheinlich nach dem abgehenden Krankenwärter, sagte aber: „Paßt auf, wie ich dort an der Wand die Fliege treffen will."

Kräftig flog der Pantoffel dahin, doch Mathes, der wohl wußte, wem der Wurf galt, sprang schnell zur Thür hinaus und prallte auf dem Gang glücklicher oder unglücklicher Weise gegen den Rattenkönig an, den der Lärm im Reconvalescentensaal herauf gelockt hatte. Diese Begegnung war so unvorhergesehen und heftig, daß sich kein Theil retten konnte. Die Schüssel schlug um, und begoß Beide mit dem übrig gebliebenen Haferbrei.

„He, he," schrie der Rattenkönig, „ich ein alter gedienter Sergeant und Hausverwalter, so behandelt werden, werd's dem Inspektor und der Commandanten melden, und die Commandantur spaßt nicht, gibt drei Tage Mittelarrest, daß die Seele pfeift. He, he, meinen ganzen Rock verdorben, und das Band meiner Verdienstmedaille beschmutzt. He! Schändung eines Königlichen Ordens! He! wird hart bestraft!"

Obgleich Mathes selbst von oben bis unten begossen war, so war er doch äußerst bestürzt, den Hausverwalter auf diese Art zugerichtet zu haben und stammelte einige Worte der Entschuldigung, die aber für uns eben so viele der Anklage wurden. Aufmerksam hatten wir der Strafrede des Rattenkönigs gelauscht und nach Beendigung derselben brach die Baßstimme in ein lautes Gelächter aus, in welches die Andern kräftig einstimmten. Wüthend darüber stürzte der Rattenkönig in den Saal und bot er schon im gewöhnlichen Zustande einen lächerlichen Anblick dar, so war er jetzt, von Zorn geröthet und über und über mit Haferbrei begossen, das Lustigste, was man nur sehen konnte. Gegen das Bett, in welchem der Mann mit der Baßstimme lag, wandte er sich und schrieb ihm zu: „He he, Rekrut, nichts wie Rekrut, dreijähriger Rekrut, hat wieder wie immer Alles angestiftet. He! Und macht einen alten gedienten Sergeanten lächerlich, der Grünschnabel. Sollten sich aber alle schämen," wandte er sich zu uns, „Unteroffiziere, Bombardiere und Gefreiten, sich mit dem grünschnabligen Rekruten abzugeben. Ja, Rekrut, Rekrut!"

„Hören Sie," sagte die Baßstimme lachend, „hören Sie, Herr Lazarethverwalter, gewesener Arrestaufseher! Vor Gott sind wir alle gleich, und im Lazareth auch. Jeder hat denselben Kittel an und wenn Sie nicht zufällig eine Haferbreiauszeichnung trügen, würde man Ihnen nicht ansehen, daß Sie ein alter gedienter Sergeant sind. He! he!"

Und der ganze Saal wiederholte: „He! he!"

Da der Rattenkönig kein Sprachtalent war und schon auf dem Gange und im Saale seine Kraftausdrücke: Commandantur melden, drei Tage Mittelarrest, Seele pfeift, Grünschnabel und Rekrut aufgebracht hatte, so wußte er seiner Wuth keine Worte mehr zu geben, sondern schrie nur: „Inspektor melden, Inspektor melden! He he!" und stürzte zur Thür hinaus, gefolgt vom Geschrei sämmtlicher Kranken, die ihm taktmäßig nachriefen: „He — he — hehehe!"

Hiermit war aber der Auftritt nicht zu Ende, denn er rief wirklich den Inspektor, der auch bald darauf in Person, gefolgt von dem wachthabenden Unteroffizier und zwei Infanteristen an der Thür erschien. Ich war wirklich begierig, wie sich der Inhaber der Baßstimme bei dieser Gelegenheit aus der Affaire ziehen würde.

Der Inspektor trat ein, seine Infanteriemütze wie vorhin auf dem Kopfe, stemmte seine Arme in die Seite und sah sich ringsum.

„Nein," sagte er nach einer Pause, „das muß ich gestehen, solch eine Wirthschaft ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen. Werde diese — — Herren noch Alle in Arrest spazieren lassen — einen nach dem andern — muß ich das in dem Haus erleben, wo ich Inspektor bin. Was hat's wieder gegeben, Mathes? Wie fing die Sache an?"

Ehe Mathes antworten konnte, streckte sich der Mann mit der Baßstimme in seinem Bette lang aus und gähnte, mit einem hohen Ton anfangend durch mehrere Oktaven hinab, worauf ein allgemeines, kaum unterdrücktes Lachen der Uebrigen folgte.

„So," fuhr der Inspector fort, „selbst in meiner Gegenwart Scandal, Sie werden mich zwingen, daß ich das Zimmer mit Wache besetzen lasse und Alles in Untersuchungs-Arrest erkläre. Wie fing es an?"

Jetzt dachte ich: es ist Zeit, um mich auf dem Saale in Respekt zu setzen; deshalb trat ich vor und sagte recht bescheiden in Ton und Miene: „Die beste Auskunft kann ich geben, denn ohne mein Verschulden fing der Wortwechsel durch mich an."

„So," lachte der Inspector ingrimmig, „Herr Unteroffizier von der Artillerie. Erst eine Viertelstunde im Haus und schon Streit. Mathes, wie wars?"

Dieser sagte achselzuckend: „Wegen der Form, Herr Hauptmann."

„Ja, wegen der Form," entgegnete ich. Und ein Dutzend Stimmen aus den Betten heraus schrien mir nach: „Ja, wegen der Form!"

„Auf meinem Täfelchen," fuhr ich fort, „hat der Arzt eigenhändig die zweite Form aufgeschrieben, und Mathes gab mir trotz aller Einwendung die dritte Form, in Haferbrei bestehend."

Bei diesen Worten machte ich eine leichte Handbewegung gegen den Krankenwärter und den Rattenkönig, welche von einem unauslöschlichen Gelächter sämmtlicher Kranken begleitet wurde. Der Inspector biß zornig die Zähne über einander, legte die Hände auf den Rücken und sagte mit einem gewissen Kopfnicken: „Womit hab ich eigentlich verschuldet, daß ich solche Ka — in Ordnung halten muß. Hausverwalter, notiren Sie den Namen dieses jungen Mannes."

„Halten zu Gnaden, Herr Inspector," entgegnete ich, „ist unten schon geschehen. Ich bin meines Namens überall geständig, Unteroffizier H. von der zweiten reitenden Batterie, siebenter Artilleriebrigade."

Ohne mich ferner eines Blicks zu würdigen, verließ der Inspector den Saal, gefolgt von Mathes und dem Rattenkönig. Meine Kameraden im Reconvalescentensaal versicherten mich, ich habe mich außerordentlich gehalten und ich hatte einen ziemlichen Grad in ihrer Achtung erstiegen.

15.
Herr Forbes. — Dose's Abschied.

Solche Auftritte, wie am ersten Tage meines Lazarethaufenthaltes kamen übrigens mehr oder minder stark täglich vor. Bald wurde der Rattenkönig auf alle erdenkliche Art geneckt, indem man ihm Drohbriefe schrieb oder von einer begangenen Untreue in Kenntniß setzte, und was dergleichen mehr war. Mathes, wie schon gesagt, einer der boshaftesten Kerle, die mir in meinem Leben vorgekommen, wurde bald gut, bald schlecht behandelt, wie er gerade eben mit der Baßstimme stand. Als Krankenwärter hatte er darauf zu sehen, daß die Angehörigen und Freunde der Kranken, wenn sie zum Besuch kamen, keine verbotenen Eßwaaren einschleppten, und dieses Spionirant trieb er mit der gehörigen Umsicht und Schlauheit. Er hatte aber auch mehrere Gründe hierzu, um den armen Eingesperrten eine solche Freude nicht zu gönnen; denn erstens macht es ihm viel Spaß Andern wehe zu thun, und dann, was unglaublich klin-

gen mag, hatte er in seiner Kammer im Lazareth ein kleines Magazin aller verbotenen Eßwaaren aufgehäuft, die er gegen schmähliches Geld denen, die ihn baar bezahlen konnten, verkaufte.

Unter seinen Abnehmern stand nun oben an der Mann mit der Baßstimme, welcher Forbes hieß und von dem der Rattenkönig gesagt hatte, er sei ein dreijähriger Rekrut. Und das war eigentlich wahr. Herr Forbes war der Sohn eines wohlhabenden Pachters und seine beiden ältesten Brüder hatten der Soldatenpflicht bereits genügt, als die Reihe an ihn kam. Da aber auf ihm als dem umsichtigsten und fleißigsten, und weil der Vater schon alt war, der ganze Betrieb der Güter ruhte, so hatte er bei allen Behörden reclamirt, um vom Militärdienste frei zu werden. Natürlicher Weise aber vergeblich.

Fortsetzung folgt.

Miscellen.

Zu Vihiers in Frankreich wurde kürzlich ein Mord begangen, welcher denjenigen, die sich von allzugroßer Furcht beherrschen lassen, zur Warnung dienen kann. Ein Herr Boucheron, der die Alterthümer leidenschaftlich liebte, bildete sich unaufhörlich ein, daß Diebe ihn seiner reichen Sammlung berauben wollen. Herr Boucheron, seit langer Zeit Wittwer, besaß einen andern Schatz, eine einzige Tochter, ein schönes und sanftes Mädchen von 20 Jahren, welche ihren Vater sorgfältig liebte und um bei ihm zu bleiben, sehr glänzende Partien ausgeschlagen hatte. Das Unglück wollte, daß sie vor einigen Wochen Abends, bevor sie zu Bette ging, die Thür des Schlafzimmers ihres Vaters öffnete, um zu sehen, ob er schlief. Herr Boucheron wird durch das Geräusch der Thüre wach, öffnet, vom Schrekken ergriffen, schnell die Gardine und schießt ein geladenes Pistol, das er stets unter seinem Kopfkissen hatte, ab. Das junge Mädchen, vom unglücklichen Vater in der Verwirrung nicht erkannt, sank, von der Kugel in die Brust getroffen, nieder und starb in einer Stunde nach schrecklichen Leiden. Den Vater tödtete die Verzweiflung; ein durch den Schmerz verursachter Schlagfluß machte seinem Leben ein Ende.

Die Mutter des Polizeisergeanten Gotthelf in Kassel feierte kürzlich bei ganz merkwürdiger Gesundheit im Kreise von 14 Kindern, 52 Enkeln, 27 Urenkeln und 9 Ur-Urenkeln, das zurückgelegte hunderte Lebensjahr und erhielt zum Angebinde das Versprechen, daß sämmtliche noch nicht versorgte männliche Individuen unter ihren Enkeln und Urenkeln — Polizeisergeanten werden sollten. Der Polizeidirector wird dann oft „Gotthelf!" rufen müssen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 13. Oktbr.: d. Zimmermann A. Wilhelm S. — Den 15.: d. Papiermachergef. J. Kintscher Zwill S. — d. Tagarb. F. Knetsch S. — d. Schmiedemstr. F. Plattner T. —

St. Dorothea. Den 3. Oktbr.: d. Schuhmachermstr. A. Urban T. — Den 5.: d. Kaufmann R. Fiebag S. — Den 8.: d. Viktualienhändler A. Wolf T. — Den 15.: d. Tagarb. J. Hamm S. — d. Haushlt. F. Kretschmer S. — d. Haushlt. F. Kretschmer S. — 1 unehel. S. —

St. Adalbert. Den 15 Oktbr.: d. Buchdrucker C. Neugebauer S. — 2 unehel. S. — Den 17.: d. Schneider A. Neugebauer S. — 1 unehel. T. —

St. Matthias. Den 9. Oktbr.: d. Schlossermstr. F. Schölens Zwill. S. — Den 15.: d. Tischlergef. F. Kosubeck T. —

St. Corpus-Christi. Den 15. Oktbr.: d. Bedienten H. Weiner S. — d. Tagarb. J. Probst S. — d. Freigärtner in Pilsnitz M. Schubert S. — 1 unehel. S. —

Kreuzkirche. Den 17. Oktbr.: d. Weinbrenner A. Meyer T. —

St. Mauritius. Den 15. Oktober: d. Schmiedegef. V. Polczyk T. — Den 18.: d. Schuhmachergef. C. Viez Zwill. T. —

Trauungen.

St. Maria. Den 12. Oktbr.: d. Dr. med. C. Korseck mit Fräul. Julie Freiin v. Schlichten. — d. Privatlehrer O. Schnabel mit Goldarb. Wtrw. P. Münster. —

St. Dorothea. Den 7. Oktbr.: d. Kaufm. A. Salice mit Fräul. J. Schallowetz. — Den 8.: d. Schuhmachergef. J. Müller mit S. Helbrich. — Den 9.: d. Conditor C. Doktor mit Igfr. M. Linke. — Den 11.: d. Maurermeistr. C. Winckler mit Igfr. M. Lange. — Den 15.: d. Haushlt. J. Sattler mit Igfr. A. Haase. — d. Fabrikarb. J. Nowak mit Igfr. B. Obigel. —

Kreuzkirche. Den 15. Oktbr.: d. Sattlermstr. D. Boy mit Igfr. T. Hausner. —

St. Corpus-Christi. Den 16. Oktbr.: d. Buchdruckerei-Geschäftsführer F. Domel aus Hirschberg mit Igfr. E. Grüger. —

St. Mauritius. Den 8. Oktbr.: d. herrsch. Dienstknecht J. Ulbrich mit J. Behm. — Den 9.: d. Bäckergef. C. Thiel mit Igfr. E. Becker. — Den 15.: d. kgl. Haupt-Steuer-Amts-Assistent u. Lieut. im 6. Landwehr Reg. L. Schütze mit Igfr. M. Müller. —

J. Ringo, Schweidnitzer-Straße Nr. 5, zum „goldnen Löwen,"

empfing und empfiehlt 6/4 und 8/4 breite Neapolitains, à 2, 2½ u. 3 Rtl. das Kleid; große wollene Umschlagetücher von 1 Rthlr. ab; Mousseline de laine in den neuesten Mustern; Kamlotts in allen Farben von 5, 6, 7 und 8 Sgr.; Tibets in schwarz, braun, grün, blau und Modefarben, à 10, 12 und 15 Sgr.; Meubles-Damast, und Gardinenzeuge, Kleider- und Schürzen-Leinwand, Kattuntücher 5/4 und 8/4 groß, à 5, 6, 7 und 8 Sgr.; schwarzen und coleurten Halbsammt, à 8, 10 und 12 Sgr.; wollene Tischdecken, Barchente, sowie alle Sorten Futterzeuge zu auffallend billigen Preisen.

Hiermit empfehle ich mein großes Lager

☞ **fertiger Damen-Mäntel**

in schwarzem Taffet, Moirée, Lamas, Plaid, Cachemir, Damast u. s. w.

Dieselben sind nach den modernsten Schnitten gefertigt und in Betreff der Preise kann ich die Versicherung hinzufügen, daß sämmtliche Mäntel, selbst **die allerbilligsten**, nur von dauerhaftem Stoff, gut wattirt — und in sauberer Arbeit geliefert werden.

Mäntel für Kinder jeden Alters

sind ebenfalls in gleich großer Auswahl vorräthig — wobei namentlich die Verwendung passender Reste, — den geehrten Käufern zu gute kommt, so daß im gewöhnlichen Wege die bloßen Zuthaten kaum dafür herzustellen wären, wofür hier ein fertiger Mantel zu erhalten ist.

Adolf Sachs,
Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung."

Eine Sendung Lütticher Büchsen

empfing in Commission und verkauft im Ganzen oder einzeln:

C. H. Kubasch, Breslau, Elisabethstraße Nr. 15.

Vermischte Anzeigen.

Zu vermiethen

ist eine freundliche möblirte Stube, eine Stiege hoch vorn heraus, für einen ruhigen Miether. Näheres in der Leinwand-Bude, dem Friedrich-Denkmal gerade über bei Heinrich.

Beachtenswerthes.

Die Bonbon- und Chokoladen-Fabrik des **C. Capretz,** in Breslau, Grenzhaus-Gasse Nr. 2, par terre

empfiehlt Brust-Karamellen, Malz, Isländisch-Moos, Eibisch und Bonbons in vorzüglicher Güte. Ferner: alle Sorten überzogene Conditor-Waaren, so wie auch Isländisch Moos- und Malz-Syrup zu möglichst billigen Preisen.

Schneider-Arbeit für Damen wird schnell und sauber gefertigt. Auch können Mädchen im Zuschneiden und Maaßnehmen unentgeldlich Unterricht erhalten Neue Weltgasse Nr. 20, 4 Stiegen.

Zu vermiethen

ist Schmiedebrücke Nr. 44 ist der 3. Stock, so auch Ursulinerstraße Nr. 27 der 3. Stock sofort, und der 1. und 2. Stock zum Neujahr zu beziehen. Das Nähere beim Wirth zu erfragen.

Restauration Reuschestraße Nr. 2 im goldnen Schwerdt.

Heute, Sonnabend: **Wurstabendbrot** nebst **Conzert.**

Zu vermiethen und Term. Weihnachten zu beziehen ist Ring Nr. 43, im Hofe eine Treppe hoch eine Stube nebst Küche; auch kann ein Boden dazu vermiethet werden. Das Nähere im Vorderhause 2 Treppen hoch zu erfahren.

Ein großer Holzhof ist sogleich zu vermiethen Neustadt, Kirchstraße Nr. 6, 2 Stiegen das Nähere zu erfragen.

Ein Lehrling kann in ein hiesiges Taback-Geschäft bald eintreten. Näheres bei

C. A. Bartsch,
Reuschestraße Nr. 2.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6